

# Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag,  
den 26. März.

Vierzehnter  
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Mra. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in den Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Verendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

## Das Kreuz auf Gela.

Erzählung von Fr. Halle.

(Fortsetzung.)

Gestern erhielt mein Vater einen Brief, — fuhr Lodoiska nach langem Schweigen fort. Mit frohen Blicken schloß er mich, nachdem er ihn gelesen hatte, in seine Arme, ach, seine Brust war zu voll, als daß sie sich nicht einem andern Wesen hätte öffnen sollen. Er erzählte mir, daß der König August gestorben sei, und daß Stanislaus im Begriff stehe, nach Polen zurückzugehen, um seine Ansprüche auf die Krone dieses Reichs zu erneuern; — darauf beauftragte er mich, zu einer baldigen Abreise die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

„Sie wollen also Neapel verlassen?“ — fragte ich wiederholt, und unfähig, von dem Gewoge meiner Gedanken mich loszumachen.

Und schnell erhob ich mich, um dem mir theuer gewordenen Mädchen die Thräne zu verbergen, die in mein Auge trat. Doch da folgte sie mir; — vertraulich legte sie die Hand auf meine Schulter, und indem sie mich anblickte, fragte sie gerührt: sind wir denn für immer getrennt? Walthers? bleibt uns nicht ein schönes festes Band: die Erinnerung? o, wenn auch schmerzbringend, sie thut dem Herzen dennoch wohl!

„Sie gehen nach Ihrem Vaterlande zurück,“ sagte ich bedeutungsvoll. „Unter lang entbehrten Genüssen, die nur die Heimath wiedergeben kann, und umstrahlt vom Glanz der Nationalität werden Sie sich nicht an den armen Malet erinnern, dessen höchstes Glück darin bestand, Ihr Lehrer gewesen zu sein. Sie werden seiner vielleicht eine Zeit lang gedenken, dann aber ihn vergessen, wie einen Todten, auf dessen Leichenstein das Moos der Vergessenheit grünt! O, Lodoiska! Sie verlassen Italien und ich bleibe in einer Wüste zurück!“ —

Von einem quälenden Schmerz überwältigt, barg ich mein Gesicht in die Hände. Ach, jetzt erst empfand ich es ganz, was sie mir war. Unvermögend, meinem Gram zu gebieten, stand ich so lange, da aber legte Lodoiska ihr Haupt an meine hochschlagende Brust, und mit den reinen Augen voller Thränen blickte sie schmerzlich zu mir heraus. Ach, in diesem Augenblicke der schuldlosesten Hingebung war sie schöner als je; — ein tröstendes Engelsbild, das den Gram an seine Brust legt.

Walthers, sagte sie, wozu diese Trauer? Tragen wir das, was uns bedrängt, mit ruhiger Ergebung; denn es ist ja das traurige Loos des armen Sterblichen, daß er nichts Dauerns hat, aber wohl dem Menschen, der das, was er gewann, nicht einst von sich wirft, der das Ziel seiner Wünsche nicht einst für ein verfehltes halten darf, wenn er es errungen hat! O, Walthers, ich bin ein schwaches Mädchen und in diesem Augenblicke nicht weniger unglücklich als Sie; aber mir bleibt die Hoffnung! sie, die den Erdensohn durch das Leben führt, und selbst bis über das Grab hinaus die Grenzen ihres schönen Reichs ausdehnt; — Walthers, sollte sie nicht auch Ihnen eine treue Gefährtin sein? hat sie sich je von Ihnen gewendet, daß Sie so ganz auf sie verzichten wollen?

„Lodoiska!“ rief ich aus, und mein Arm umschlang das schöne Mädchen, — „ein Engel legt sie an mein Herz, und so will ich treu und fest an ihr halten in den Stürmen des Lebens und in den Tagen der Freude.“

Und als nun meine Lippen auf den ihrigen brannten, und das Erkändnis ihrer Liebe sich von ihnen wand, da stand ich im Besitz meines Glücks. Die Widerwärtigkeiten des Lebens

versanken um mich her, ich erblickte überall nur frohe Wesen; jede Stimme war die der Freude und jede Thräne schien mit ein Opfer des Danks zu sein.

Mit dem Bewußtsein, ein Glück errungen zu haben, das selbst meine kühnsten Hoffnungen für unerreichbar gehalten hatten, verließ ich den Garten, um auf der Flur, über die sich der Abend bereits ausgebreitet hatte, meine Freude auszuhuchen. Ach, der Leidende und der Glückliche flieht so gerne der Natur zu, wenn er keine liebende Seele hat, der er seinen Schmerz oder seine Freude mittheilen kann. Allein mein Leben sollte sich bald ganz anders gestalten.

Als ich nach einer, in heitern Träumen durchwachten Nacht am folgenden Morgen Lodoiska's Wohnung betrat, schallte mir, gleich wie der Donner in blauer unumwölkter Nacht die Schritte des Wanderers heimt, die Schreckensnachricht entgegen, daß Lodoiska mit ihrem Vater bereits in der Nacht abgereist sei.

Noch stand ich tief erschüttert, als mir ein Brief von Lodoiska's Vater eingehändigt wurde, den er im Augenblicke der Abreise, zu der ihn einige dringende Umstände veranlaßt hatten, geschrieben hatte. Mit wenigen Worten dankte er mir für die Mühe, die mir Lodoiska's Unterricht verursacht habe, dann forderte er mich auf, ihn zu besuchen, im Fall das Schicksal mich nach seinem Vaterlande führen werde, und endlich schloß er mit Worten, die seine Theilnahme eben so deutlich aussprachen, als sie seine Herzengüte ausdrückten. —

Mit gepreßtem Herzen stürmte ich, nachdem ich den Brief gelesen hatte, ins Freie hinaus. Ach, die Natur hat unter allen ihren Genüssen keinen Balsam für das wunde Herz, das sie selbst kühnend schuf; — vergebens mühte sich der reinsten Gesang mit den reinsten Düften, vergebens entfaltete die Natur ihre Reize vor meinem Blicke; — mir schien selbst Italiens heiterer Himmel trübe.

In stiller Verzweiflung eilte ich an Virgil's Grab vorbei und durch die Grotte von Pausilippi dem Meere zu: — allein das Wehen der Sommernacht kühlte meine brennende Wange nicht und das sanfte Rauschen der Wogen schien mit mir zu klagen.

Die Feuersäule des Vesuv leuchtete mir auf meinem Rückwege nach der Stadt, den ich erst spät antrat, die dunkle Gluth des Morgens erhellte mein Zimmer, und mein Schmerz erwachte nach einem kurzen Schlummer von neuem. Ach, jetzt, getrennt von dem lieben Mädchen, dem doch Eine Freude lachte, die: die Fluren des Vaterlandes wiederzusehen, jetzt erst empfand ich es, was es mir gewesen. Drückend, und den Geist in niedere Abhängigkeit bannend, legte sich Alles dasjenige mit großer Gewalt auf meine Seele, was mich früher so oft tief darnieder gebeugt hatte. Du bist arm; dein einziger Reichtum besteht in deiner Kunst! das war der quälende Gedanke, der mich beunruhigte, und meinen sonst so kühnen Muth und mit ihm den Flug meines Emporstrebens lähmte. Ich hatte für meine Liebe Nichts zu hoffen! —

Nachdem ich nach Lodoiska's Abreise noch sechs Monate in Italien verweilt hatte, verließ ich das schöne Land. Ich ging nach meiner Vaterstadt zurück, ohne von ihr Linderung meiner Schmerzen hoffen zu dürfen. Da traf ich überall die Spuren meiner freudenlosen Kindheit, so mancher bekannte Laut war verstummt, der noch lange in leisen Nachklängen in meiner Seele nachgehollt hatte; kein froher Genuß; kein Druck von Freundeshand, keine Thräne der Freude empfing den Heimkehrenden und die Grabhügel meiner Eltern hatte die Zeit ver-



tilgt. — Ich hatte keine Heimath in der Welt; — sie war mir für immer geraubt!

Irend durchstrich ich Deutschland, nirgends fesselte mich die Kunst; nirgends band mich das Leben an das Leben, und, so wie der heimathlose Schiffer, der um mühevollen Lohn den bahnslosen Ocean durchfliegend, nach dem hellleuchtenden Polarstern schaut: so richtete ich den sehnsüchtigen Blick nur nach Lodoiska's Vaterland.

In Polen angekommen, forschte ich nach dem Namen Doblinsky, allein vergebens; ich fand Lodoiska nicht. O, von meinen liebsten Wünschen sollte in diesem rauhen Leben keiner zur Erfüllung reifen, sie gleichen einer blühenden Pflanze, die aus einer wärmern Zone nach dem kalten Norden verpflanzt wird, um hier ohne Hoffnung zur Frucht, kümmerlich zu vegetiren.

Hoffungslos wandte ich mich nach Danzig, indem ich hier einen Erwerb erwarten durfte, den das heftig bewegte Polen mir nicht bieten konnte. Da aber ging mir ein schöner Stern an meinem nachtumhüllten Lebenshimmel auf! Ich fand dich, den treuen, liebevollen Freund, — und das Sehnen der Liebe schwieg auf einen Augenblick.

(Fortsetzung folgt.)

### Unterhaltungen in der Weinstube\*).

Wirth. Also das Pressgesetz haben wir endlich mit allernädigster Erlaubniß des Bundestages erhalten.

Bürger Schlafmü. Was soll uns armen Leuten a Pressgesetz nützen, wir hoan ja nischte nich zu pressen, das is ol fer de Reichen, die de Weingarte hoan\*\*).

(Schallendes Gelächter aller Gäste.)

Wirth. Lacht nicht, lieben Freunde, denn unser Freund ist wegen seiner Ansicht eher zu bedauern, als zu verspotten. Hoffentlich aber wird in einem Jahre schon die neuerrungene Pressfreiheit so viel Aufklärung verbreitet haben, daß auch er über sie im Klaren sein wird.

Bürger Altbacken. Ich weiß eigentlich gar nicht, wozu uns die Pressfreiheit nützen sollte, Gedrucktes, dachte ich, gab es genug in der Welt, und mir, wie allen friedliebenden Bürgern wäre es gewiß unbequem, sich öffentlich vertheidigen zu müssen, wenn es dem ersten besten Unruhstifter einfallen sollte, unser einen anzugreifen\*\*).

Bürger Jungblut. Also das ist Ihre Meinung über die Pressfreiheit! Ist bei Ihnen noch immer Ruhe die erste Bürgerpflicht und die Schlafmüge der Bequemlichkeit das Wahrzeichen des Bürgerstandes geblieben? Haben selbst die Ereignisse der letzten 4 Wochen nicht vermocht, Sie aus dem trägen Schlummer der Behäbigkeit zu dem Leben der Neuzeit zu erwecken? O Gott! daß ich in unserer Zeit einen Bürger erst darüber aufklären muß, was die Errungenschaft eines so harten Kampfes bedeutet!

Pressfreiheit, meine Freunde, ist das endlich errungene natürliche Recht, frei einathmen und ausströmen lassen zu dürfen die reine Gotteslust des Gedankens, der es nun gestattet ist, die von den Ideen der Zeit durchglüheten Kämpfer mit ihrem Hauche zu beleben und zu stärken, daß sie nicht laß werden, weiter zu streben zum Wohle der Menschheit. Wie in dem weiten Gebiete Deutschlands die Zollschranken haben fallen müssen, um den materiellen Wohlstand zu gründen und zu sichern, so hat auch die geistige Zollschranke der Censur fallen müssen vor dem Willen des mündig gewordenen deutschen Volkes, damit auch das Kapital des Geistes aufhöre, ein todt zu bleiben in der Hand Einzelner. In die erstickende Luft der Amtsstuben dringt jetzt frei der Geist der Oeffentlichkeit. In die Gemächer des Fürsten wird jetzt das Wort des Volkes unverstümmelt eintreten dürfen, und nun erst wird das große Wort des Königs in Erfüllung gehen, daß zwischen ihm und seinem Volke Wahrheit sein müsse.

Altbacken. Das mag wohl sein, aber ich fürchte doch, wenn so mit einem Male alle Dämme reissen, wird der entfesselte Strom mehr zerstören als befruchten und das jetzt so gepriesene Geschenk der Pressfreiheit wird zur Pressfurcht ausarten.

Wirth. Nachbar, Ihr macht Eurem Namen Ehre, wollten wir so denken, müßten wir unsern Kindern das Lauslernen verbieten, denn sie könnten ja später einmal fallen und ein Bein brechen. Freilich, wer lange nicht reine Luft geathmet hat, dem wird in ihr leicht schwindlich, aber an solche Luft gewöhnt man sich bald. Darum wird's auch nicht lange dauern, bis der freigelassene Strom sich wieder ein neues Bett gegraben haben wird; daß aber bei diesem Bemühen es auch ein wenig

nach allen Seiten überschnappen wird, ist so natürlich, daß wir erst kein Wort zu verlieren brauchen.

Jungblut. Nur das laßt uns festhalten, daß mit der Pressfreiheit nicht das Ende, sondern nur der Anfang unserer Wünsche erreicht ist.

Altbacken. Seid Ihr noch nicht zufrieden, Ihr Himmelsstürmer? Pressfreiheit habt Ihr schon und den Landtag vor der Thür, was kann das Volk mehr verlangen?

Jungblut. Was das Volk will? Sagen das nicht die Adressen aller Orten? Das Volk will zunächst wahrhaft vertreten sein. Vor dem Geiste der Oeffentlichkeit verschwinden ja allenthalben die Schranken der Stände und bei dem wichtigsten Rechte des Volkes, sich selbst regieren zu helfen, soll es sich jetzt noch beugen vor der Macht sogenannter historischer Erinnerungen und soll selbst sich spalten in Stände.

Nicht an Besitz, nicht an ein religiöses Bekenntniß soll irgend ein Vorrecht geknüpft sein bei der Vertretung der heiligsten Interessen der Gesamtheit, — auf daß auch bei uns die Gleichheit vor dem Gesetze endlich zur Wahrheit werde.

(Schlafmü. schnarcht laut.)

Was wir uns in Preußen wünschen, wollen wir das nicht ebenso für das gesammte Deutschland? Darum muß eine allgemeine deutsche Volksvertretung, ein deutsches Parlament, errungen werden. Wie ein Alp liegt ferner auf uns die Last des stehenden Heeres, das unsere Schulden vermehrt, unsere Abgaben erhöht, und doch jetzt auf's Neue uns wieder von seiner Nutzlosigkeit überzeugt hat. Nein! Pflicht und Recht des Bürgers ist es, den heimischen Heerd selbst zu wahren, und es würde den Bürgersinn erlöden heißen, dieses heilige Recht einzig und allein einer besoldeten Masse zu übertragen.

Bürger Altbacken. Das ist wahr, die Hälfte unserer Soldaten und das Viertel unserer Abgaben könnten wir uns sparen; aber was Ihr sonst noch fabelt, darauf könnten wir noch ein wenig warten.

Wirth. Still, meine Herren, keine Unterbrechung, Jungblut, laß weiter hören:

Jungblut. Was wir ferner erstreben müssen, ist das Geschworenengericht und Wiedereinführung eines unabsehbaren Richterstandes. Von Seinesgleichen gerichtet zu werden, das ist ein ächtdeutsches, ein menschliches Recht. Aus der armen Menschenbrust, nicht aus dem starren Gesetzbuche soll künftig hin das Recht geschöpft werden. . . .

Bürger Altbacken. Noch nicht alle?

Jungblut. Nun noch die Zweige des großen Wortes Freiheit: Unbedingte Pressfreiheit, vollständige Redefreiheit, Lehrfreiheit und Versammlungsfreiheit!

Altbacken. (Aufstehend). Und ich nehme mit die Freiheit, mich Ihnen bestens zu empfehlen.

Schlafmü. (Gähnt.)

Alle. Na sind Sie endlich aufgewacht?

Schlafmü. Ja, aber ausgeschlafen habe ich noch nicht ganz. Gute Nacht, meine Herren.

Wirth. Heut war unsere Unterhaltung wirklich ein wenig zu ernst, meine Herren, aber die Zeit ist einmal nicht anders; wenn Sie mich aber künftig wieder besuchen, da wird hoffentlich auch schon ein Spaß mit unterlaufen dürfen.

### Der kalmückische Minister.

Im Juni 1719 kam ein Abgesandter des kalmückischen Fürsten Bulagan nach Petersburg. Sein Creditiv war an den Groß-Admiral Apraxin, dessen Bruder ehemals die Gouverneurstelle von Kasan und Astrachan bekleidet hatte, gestellt; deshalb ließ er sogleich um eine Audienz bitten und ward angenommen. Nach abgelegten mündlichen Complimenten überreichte er dem Admiral einen Zuckerhut, nebst einem seidenen Tuche, dann zog er einen ganz zerknitterten Brief heraus, welchen sein Dolmetscher vorlas. Der ganze Inhalt lautete:

„Wenn Du gesund bist, so bin ich auch gesund; wenn ich gesund bin, so bist Du auch gesund.“

Der Admiral ließ seinem Gaste, anstatt der Antwort, eine mittelmäßige Schale Brantwein reichen, bemerkte aber mit Erstaunen, daß sie der Kalmück zurückgab, und sich eine größere ausbat. Sogleich ward ein mächtiger Humpen mit so viel Brantwein gefüllt, daß sich vier starke Russen damit hätten berauschen können; der Abgesandte leerte ihn aus, ohne abzusehen, ohne das Gesicht zu verziehen, — obgleich die Umstehenden glaubten, das Feuer dieses Getränkes müsse ihn ersticken.

Man setzte sich zur Tafel — noch war der barbarische Minister bei gutem Verstande, aber die feinen Gerichte und das Brod wollten ihm durchaus nicht behagen, er griff nach den größten und härtesten Speisen, gab auch seinen Unwillen zu erkennen, daß man den Dollmetscher, den er von Saratoff mitgebracht hatte, so hungrig stehen ließ; und da dessungeachtet dem schmutzigen Kerle nichts angeboten wurde, so spazierte

\*) Aus dem „Grünberger Wochenblatt.“

\*\*) Diese naive Aeußerung ist am 20. März 1848 in einem hiesigen öffentlichen Lokale wirklich ausgesprochen worden.

\*\*\*) Auch diese mehr als naive Aeußerung ist von einem angesehenen Mann hiesiger Gegend vor einigen Tagen öffentlich gemacht worden.



sein Prinzipal mit vollen Händen in alle Schüsseln, die er ergreifen konnte, und theilte ihm reichlich davon mit.

Die ganze Gesellschaft blieb in beständigem Lachen über die Aufführung dieser Leute, die sich durchaus nicht stören ließen. Recht hastig forderte nun der Gesandte einen Topf mit Milch, den er auf einmal, unter scheußlichen Grimassen, ausleerte, und wie ein Affe sich die Lippen leckte. Raum war er damit fertig, so setzte er ein Quart Brantwein, worin man eben so viel Franzwein gemischt hatte, an den Mund, heroch es vorher, und hörte nicht auf zu trinken, bis er den Boden sah.

Endlich durch die Menge des Getränkes betäubt, schnaubte der Barbar aus Mund und Nase, beantwortete aber des Admirals Fragen noch ziemlich vernünftig; nur über die Staatsangelegenheiten seines Landes wollte er durchaus nicht sprechen und erklärte, bei trunkenem Muth müsse man keine wichtigen Sachen abschließen, — dies könne ja bis zum folgenden Morgen verschoben werden.

Nach aufgehobener Tafel drückte ihm der Admiral einen Dukaten in die Hand, um dafür ein Fahrzeug zum Ueberfahren nach seinem Quartiere zu mieten. Der Kalmück war mit dem Geschenke sehr wohl zufrieden, nahm beim Abschiede noch eine unangebrochene Pastete von der Tafel, übergab sie dem Dolmetscher, und spazierte mit demselben nebst seinem übrigen Gefolge nach dem öffentlichen Markte. Hier setzten sich beide ganz gemächlich auf die Erde nieder und verzehrten das Gericht, in Gegenwart einer großen Menge zugelaufenen Volks, mit unverschämtem Appetite. —

### Eine Morgenzeitung.

Festen Lons zu seinen Leuten spricht der Herr der Druckerei:

„Morgen, wißt ihr, soll es losgeh'n, und zum Schießen braucht man Blei! Wohl, wir haben unsere Schriften: — Morgen in die Reih'n getreten! Heute Munition gegossen aus metall'nen Alpbabern! Hier die Formen, hier die Ziegel! auch die Kohlen sach' ich an! Und die Pforten sind verrammelt, daß uns Niemand stören kann! An die Arbeit denn, ihr Herren! Alle, die ihr seht und preßt! Helft mir auf die Beine bringen dieses Freiheitsmanifest!“

Spricht's, und wirft die ersten Lettern in den Ziegel frischer Hand. Von der Hitze bald geschmolzen, brodeln Perl und Diamant; Brodeln Colonel und Corpus; hier Antiqua, dort Fraktur Werfen rabulische Blasen, breißt umgehend die Censur. Dampfend in die Kugelformen zischt die glüh'nde Masse dann: — So die ganze lange Märznacht schaffen diese zwanzig Mann; Achmen rüßig in die Kohlen; schüren, schmelzen unverbroffen, Bis in runde, blanke Kugeln Schrift und Zeug sind umgegossen!

Wohl verpackt in grauen Beuteln liegt der Vorrath an der Erde, Fertig, daß er mit der Frühe brühwarm ausgegeben werde! Eine breite Morgenzeitung! Wahrlich, gleich beherzt und kühn Sah man keine noch entschwirren dieser alten Offizin! Und der Meister sieht es düster, legt die Rechte auf sein Herz: „Daß es also mußte kommen, mir und Vielen macht es Schmerz! Doch — weß Mittel noch ist übrig, und wie kann es anders sein? — Nur als Kugel mag die Type dieser Tage sich befre'n!“

„Wohl soll der Gedanke siegen — nicht des Stoffes rohe Kraft! Doch man band ihn, man zertrat ihn, doch man warf ihn schön in Fast! Sei es denn! In die Muskete mit dem Radstock laßt euch rammen! Auch in solchem Winkelhaken steht als Kämpfer treu beisammen! Auch aus ihm bis in die Hofburg steigt und schwingt euch, trotz'ge Schriften.“

Jauchzt ein raues Lied der Freiheit, jauchzt und pfeift es hoch in Lüften! Schlägt die Knechte, schlägt die Söldner, schlägt den allerhöchsten Thoren, Der sich diese freie Presse selber auf den Hals beschworen!

„Für die rechte freie Presse kehrt ihr heim aus diesem Strauß: Bald aus Reichen und aus Trümmern graben wir euch wieder aus! Wiesen euch aus stumpfen Kugeln wieder um in scharfe Lettern — Horch! ein Pochen an der Hausthür! und Trompeten hör' ich schmettern! „Seht ein Schuß! — und wieder einer! — Die Signale sind's, Gefellen! Fallender Schritt erfüllt die Waffen, Hufe dröhnen, Hörner gellen! Hier die Kugeln! hier die Büchsen! Rasch hinab! — Da sind wir schon! — Und die erste Salve prasselt! — Das ist Revolution!“

(Ferdinand Freiligrath.)

### Schwarz-roth-gold.

Schwingt sie hoch, die Bundesfahne, — Dreimal hoch!

Ihre ruhmgelbten Farben  
Grüßt das deutsche Herz als Garben  
Ruherwachen Brudersinns.

Neb'ee Schmähre sind gerichtet,  
Schönbe Brennung ist vernichtet; —

Deutschland freut sich des Gewinns.  
Schwarz-roth-gold ist deutsche Bier,  
Reichspanier.

Uns're Brüder aller Gauen  
Zeugen laut:  
Diese Fahne malten Kaiser,  
Und sie reichte Vorbeertreffer

Deutscher Eintracht jederzeit.  
Mit Barbaren kein Verbünden!  
Uns're heil'gen Drei — sie gründen  
Schutz und Trug durch Einigkeit.  
Schwarz-roth-gold ist deutsche Bier,  
Reichspanier.

Deutsches Volk, Dein Bundeszeichen  
Grüßt Gott.  
Freiheit, Recht und Licht erstarken  
In den Herzen, in den Marken;  
Du wirst groß im Völkerrath.  
Deine freien Männer schwören,  
Daß es alle Feinde hören,  
Bei dem Banner Eidenthat!  
Schwarz-roth-gold ist deutsche Bier,  
Reichspanier.

### Kleine Beobachtungen.

In der Liegnitzer „Silesia“ vom 24. März sind „Constitutionen-Cigarren“ angekündigt. — Wenn nur nicht eine sehr gute Constitution dazu gehört, sie zu rauchen! —

Wie verlautet, sollen einige Personen die Gewehre, die ihnen aus dem Zeughaufe zur Beschützung ihrer Mitbürger gegeben worden sind, verkauft oder verseht haben. — Sollte sich dies bestätigen, so wird hoffentlich für diesen Diebstahl am Staatseigenthum die strengste Strafe über die Schuldigen verhängt werden. —

Herr Fr. Mehrwald wird — liberal!!! — „Sehr gut!“ — „ausgezeichnet!“ —

Ein neuer Kampf entbrennt in unserm guten Breslau zwischen zwei Partheien. Die Eine behauptet: Schwarz, Roth, Gold, sei die wahre Nationalfarbe, die andere schwört, daß Schwarz, Gold, Roth die richtige sei. — Die Gemüther sind sehr erhit, — wer bürgt für den Ausgang!? — Gott gebe ein gnädiges Ende!

### Miscellen.

(Vornehme Kindererziehung.) „Habe ich nicht meine zwei jüngsten Kinder,“ sagte Frau v. Sacquetin in ihrer pädagogischen Ehrenbeichte, „die Josephine und den Peter, voriges Jahr hindurch des Tages nur einmal beim Frühstück gesehen, bios weil ich einen Roman und eine Stickeret zu vollenden hatte, weil eben meine Freundin, die herrliche Fürstin, für welche ich sticke, hier sich aufhält? Nur das kann mein Herz beruhigen, daß ich mir alle Mühe gegeben, für meine guten Kleinen eine gewissenhafte Kinderwärterin aufzutreiben, die als eine wahre Mutter an ihnen zu handeln schwur, und der Himmel möge sie heimsuchen, wenn sie eine so theure Pflicht an meinen theuren Würmchen nie außer Acht — und diese nur eine Minute aus dem Gesicht und in fremde Hände gelassen. Gott, wenn ich mir das denke! — Aber ach! was wissen solche Wesen von den Sorgen eines zärtlichen Mutterherzens?“ — Vielleicht, bemerkt die Abendzeitung hierzu, wäre es keine üble Spekulation, diese pädagogische Beichte zum beliebigen Gebrauche lithographiren zu lassen. —

Die Wiener Theater-Zeitung erzählt Folgendes: Ein hiesiger junger Dichter wurde jüngst von einem seiner Freunde besucht. Der Dichter war zwar zu Hause, aber den Freund ließ man durchaus nicht vor. Dieser erschöpfte alle jene Gründe, durch welche man den Leuten erklären will, daß man Dringendes und Wichtiges mit Freunden zu sprechen habe. Als endlich



die Mutter des jungen Dichters sagte: „Nein — um Gottes willen — ich kann Sie nicht vorlassen — mein Sohn hat in diesem Augenblick die Stunde der Begeisterung.“

Ein Verein von englischen Damen in Hamburg hörte mit Schrecken, daß die kleinen von den Missionairen neu bekehrten Ostindier noch immer unanständig heidnisch umherliefen. Sie veranstalteten daher eine Sammlung und schickten keine ganze

Schiffsladung Höschen über's Meer nach Indien. Da sie aber vergaßen, eine Gebrauchsanweisung mitzuschicken, so läuft jetzt das kleine unchristliche Volk mit dem Höschen auf dem Kopfe herum.

Ein Berliner suchte einem Leipziger zu beweisen, daß Berlin die Stadt sei, von welcher die größten Componisten der Neuzeit ausgegangen. — „Das ist wahr,“ entgegnete der Leipziger, „deswegen findet man auch jetzt keine mehr darin.“

## Uebersicht der am 26. März 1848 predigenden Herren Geistlichen.

### Evangelische Kirchen.

- St. Elisabeth. Frühpr.: S. S. Gröger, 5½ u.  
Amtspr.: Pst. Rother, 8½ u.  
Nachmittagspr.: Sen. Girth, 1 u.
- St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, 5½ u.  
Amtspr.: Sen. Berndt, 8½ u.  
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, 1½ u.
- St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, 5½ u.  
Amtspr.: Propst Heinrich, 8½ u.  
Nachmittagspr.: Cand. Schelle, 1½ u.
- Hofkirche. Amtspr.: S. R. Fall, 9 u.  
Nachmittagspr.: Pastor Gilet, 2 u.
- 11.000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Hesse, 9 u.  
Nachmittagspr.: Cand. Hellmich, 1½ u.
- St. Barbara. Amtspr.: f. d. Mitt.-Gem. Diac. Pred. Rhode, 9½ u.
- St. Barbara. Amtspr.: f. d. Civ. Gem. Pred. Knüttel, 7 u.  
Nachmittagspr.: Cand. Esche, 12½ u.
- Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 u.
- St. Christophori. Amtspr.: Pastor Stäubler, 8 u.  
Nachmittagspr.: Pst. Stäubler, (Bibelst. 1½)
- St. Trinitatis. Amtspr.: Pred. Ritter, 8½ u.  
Missionsspr.: Pred. Caro, 3 u.

St. Salvator. Amtspr.: Lektor Davit, 7½ u.

Nachmittagspr.: S. S. Beingärtner, 12½ u.  
Armenhaus. Pred. Jädel, 9 Uhr.

### Katholische Kirchen.

- St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
- St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Vic. Stern.  
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
- St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.  
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
- St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.  
Amtspr.: Capl. Renelt.
- St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Eichhorn  
Nachmittagspr.: Capl. Aulich.
- St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.  
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
- St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Scholz.
- St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
- St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
- St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschle.
- Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

### Christkatholischer Gottesdienst.

- St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Wagner, 11 u.
- Im Armenhause. Nachmittags: Pred. Eichhorn, 3 u.

## Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

### Vermischte Anzeigen.

#### Aufforderung.

Es wird am Ringe oder in einer belebten Straße ein geräumiger Keller zu einer Bierhalle gesucht. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

#### Eine Hobelbank

mit Werkzeug ist zu verkaufen und Zwingerergasse Nr. 6. im Vorderhause Parterre zu erfragen.

#### Ein Knabe

zur Bäckerei wird gesucht. Näheres Mathias-Strasse Nr. 68.

## Im Hotel zum blauen Hirsch bei J. Schlesinger

wird verkauft:

- |  |                    |
|--|--------------------|
| 1 vollständiges Kleid von gutem, schwarzen Mailänder Glanz-Taffet für 8 Mthr., | 11                 |
| 1 dito in bun. gestreift oder carrirt  | 7½                 |
| 1 dito dito  | 3½                 |
| 1 franz. Balist-Kleid, die neuesten Muster,                                    |                    |
| 1 Cattun-Kleid   | für 1, 1½, 1½ u. 2 |

Eltern, welche ihre Töchter das Weisnähen erlernen lassen wollen, finden eine reelle Lehrerin Katharinenstraße Nr. 12. Parterre.

#### Deutsche Kofarden

von Blech, die jedem Wetter trogen, ebenso polnische, à Stück 1½ Sgr., empfiehlt:  
W. Vogt, Klempner-Meister,  
Schweidnitzerstr. Nr. 3.

Alle Sorten gebrauchte Weinflaschen kaufen  
S. Wittner & Comp.,  
Schmiedebrücke 44.

#### Zwei Schlafstellen

sind bald oder auch zum ersten April zu beziehen Neue Taschen-Strasse Nr. 66. im Hofe Parterre.

## Local-Veränderung.

Am heutigen Tage habe ich meine

## Buchhandlung

aus der Korn-Ecke auf die Schuhbrücke Nr. 8 in das Haus des Herrn Kaufmann Bourgarde verlegt.

Breslau, den 25. März 1848.

### Friedrich Aderholz

(früher in der Korn-Ecke).

### Gardinenzeuge und Möbelstoffe,

werden zu sehr billigen Preisen verkauft in der

Tücher-Manufaktur und Weiß-  
Waaren-Niederlage.

### Adolf Sachs, „zur Hoffnung“

Oblauer-Strasse Nr. 5 und 6.

## Schmidt's Caffeehaus (Mathiasstr.).

Heute, Sonntag den 26. März:  
Großes Concert der Lyroler Sänger-Gesellschaft.  
Anfang 4½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Bei A. Ludwig in Dels ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, vorrätig:

## Reise-Abentheuer

und

drei und dreißig räuberische Anfälle.

Aus meinem Leben von M. S. L.

Preis 3 Sgr.

Bei A. Ludwig in Dels ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, vorrätig:

Neweste

## höchst zweckmäßige Anweisung

für  
junge Damen,

sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.

Preis 2½ Sgr.